

Laibacher Zeitung.

N^o. 164.

Samstag am 19. Juli

1851.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inserationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Insetionsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

Se. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 9. Juli d. J., den griechisch-katholischen Pfarrer zu Jaroslau und Jaroslauer Dechant, Johann Gladyszowski, und den griechisch-kathol. Pfarrer zu Sambor und Samborer Dechant, Joseph Laurecki, zu Ehrenomherren an dem Przemisler griechisch-katholischen Domcapitel allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Professor der Physik an dem gewesenen Lyceum zu Tarnow, und dormaligen Lehrer am dortigen Ober-gymnasium, Dr. Benzel Sacher, auf dessen Ansuchen in gleicher Eigenschaft an das k. k. Gymnasium nach Salzburg übersezt.

Nichtamtlicher Theil.

Correspondenzen.

Krainburg, 16. Juli.

Wenn, wie allgemein bekannt, im Ergebnisse der Ernte schon das Jahr 1850 ein ungünstiges war, so muß es, da alle Vorräthe der Vorjahre aufgezehret sind, und es keinen Grundbesitzer gibt, der nicht in der bitteren Lage sich befände, schon längere Zeit für der Seinigen Subsistenz das Getreide sich kaufen zu müssen, um so betrübender erscheinen, sich nun, so zu sagen, schon an der Schwelle zu einer guten Ernte in bedeutenden Strecken des Bezirkes Krainburg vom Hagelschlage heimgesucht zu sehen. Die unglücklichen, am 15. und 16. vorigen Monates fogeartet heimgesuchten, aller Feldfrüchte beraubten Ortschaften, sind: Unter- und Mitterfeichting, Sasniz, Sucha, Lausach, Mitterdorf, Waisach, Ollscheug, Kanker, Potozhe, Michelstetten, Aldergas, Trata und Oberfeld; dann Stephansberg, Kerstetten, Duorje, Grad, Weisheid, Poschenig, St. Martin, Ulrichsberg, Sittichdorf, Apne, Raune, Sidrasch, Niedersfeld, Zirklach und Bassje. Der Schaden, den diese Ortschaften erlitten haben, ist groß; am meisten aber sind Poschenig, Apne, Raune und Weisheid hergenommen worden, wo die Masse großer Schlossen eine ungläubliche Beschädigung sogar an den Bäumen verursacht hat. Diese höchst betrübenden Elementarergebnisse waren aber leider nicht die letzten, denn auch das Gewitter vom 11. d. M. ist hierbezirktes sehr ungestüm aufgetreten, und hat ebenfalls mittelst Hagelschlages die Ortschaften Ober- und Unterfernig, dann die Ortschaften Bresenza, Gabrovo, Sminz und Wodule mit starker Beschädigung heimgesucht, welche letztere Ortschaften theilweise schon im Frühjahr durch Ueberschwemmung gelitten haben. Der Monat Juni hat auf alle Feldfrüchte einen sehr wohlthätigen Einfluß geübt, dagegen ist in unsern Gegenden der laufende Monat Juli meist regnerisch und kalt. Möchte der Himmel bald freundlicher sich gestalten, sonst wird uns auch der anderwärts anzuhoftende Segen der Feldfrüchte entzogen, und Oberkrain, wo jetzt schon fremdes Getreide eingeführt werden muß, manchen Verlegenheiten anheim fallen, wie dies die vom Hagelschlage getroffenen Gemeinden schon jetzt und um so bitterer empfinden, als sie die erlittenen

Nachteile durch den Beitritt zur wechselseitigen Gesellschaften-Versicherungs-Anstalt so leicht mittelst Entrichtung einer kleinen Prämie hätten abwenden können.

Möchten aber doch diese traurigen Erfahrungen zur allseitigen Belehrung des Landmannes dienen, und er sich wenigstens künftig die Frucht seiner mühevollen Feldarbeit gegen den Schaden eines so verheerenden Elementes zu verwahren suchen.

Neustadt, 15. Juli.

(Schluß.) Während des zweiten Theiles der Verhandlung wurden neun Zeugen und zwei Kunstverständige vernommen, aus deren Aussage sich folgender Sachverhalt herausstellte:

Auf der von Klenovik nach Nassensfuß führenden Bezirksstraße ist am 28. Mai v. J. um die Mittagszeit Joseph Kirar an drei ihm unbekanntem Männern vorübergekommen, von denen ihm alsbald zwei (Georg Martintschitsch und Franz Kozian, ein von den oben erwähnten zwei Angeklagten gl. N. nach verschiedener) nachzulaufen begannen, ihn bis in das nahe gelegene Haus der Margareth Prusche verfolgten, und ihn unter dem Vorgeben, daß er, weil er vor ehelichen Leuten davon laufe, einer der Diebe seyn müsse, welche die Kirche von St. Kanjian bestohlen haben, festzunehmen versuchten. Als sie ihn nach einigem Hin- und Herziehen aus dem Zimmer schleppten, bemerkte er, daß ihm seine Barschaft von 35 fl. in Banknoten, die er in einer Pralika (Krain. Volkskalender) bei sich trug, abhanden gekommen sey. Wirklich wurde auch bei Franz Kozian, als er und Martintschitsch von einigen herbeigekommenen Männern, denen sie bereits als Diebe bekannt waren, durchsucht wurden, die Pralika mit 30 fl. und später noch 5 fl. am Boden gefunden. Kozian und sein Genosse wurden von den Anwesenden sofort mit Fragen über frühere Diebstahle bestürmt, und sie gestanden auch alsbald die Beteiligung an verschiedenen, von Mathias Bergant, Anton Terschnar, Johann Meuschl und Franz Pirnar verübten Diebstählen, worüber sie nach Klenovik zu dem Hause des Gemeindeauschussesmannes Joseph Pousche geführt, und dort bewacht wurden. Eben dahin wurden auch die von ihnen als Diebe bezeichneten, oben erwähnten vier Individuen gegen 5 Uhr Nachmittags gebracht. Mittlerweile hatten sich vor besagtem Hause aus dem Dorfe und der Umgebung sehr viele Leute eingefunden, von welchen die Gefangenen, ungeachtet der Abmahnungen des Pousche, bis zur Abenddämmerung mißhandelt wurden. Um diese Zeit wurden sie in den Stall des Pousche gebracht, ungeachtet jedoch einiger an der Thür Wache haltende Männer, drangen mehrere aus der Menge in denselben und setzten die Mißhandlungen so lange fort, bis Pirnar, nachdem er und Meuschl vergeblich nach einem Geistlichen verlangt hatten, gegen 10 Uhr Abends verschied. Erst dann wurde ein Geistlicher von St. Margarethen geholt, welcher um Mitternacht dort anlangte, den Meuschl beichtete und mit dem heiligen Sacramente der letzten Delung versah. Gegen 7 Uhr Morgens begannen die Mißhandlungen von Neuem von Seite eines Inzassen von Großpölland, und auch während die Gefangenen auf einem Wagen nach Nassensfuß geführt wurden, hatten sie von einigen Männern aus Gorischkavas Schläge mit Hauenstielen zu erleiden. Die noch am nämlichen Tage, an

den Mißhandelten vorgenommene ärztliche Besichtigung ergab an Mathias Bergant, und an Johann Meuschl zahlreiche leichte, in ihrem Zusammenwirken jedoch schwere, bei dem Letzteren sogar lebensgefährliche Verletzungen. Die Verletzungen an den Uebrigen, wenn gleich zahlreich, stellen sich auch in ihrem Zusammenhange nur als leichte Verletzungen dar. Nach der am darauf folgenden Tage an der Leiche des Franz Pirnar vorgenommenen commissionellen Beschau hatte derselbe eine absolut tödtliche Verletzung am Kopfe, auch waren die übrigen, wenn gleich einzeln nur leichten Verletzungen, in ihrer Gesamtheit nothwendig tödtlich. In Folge dessen wurde durch das bereits erwähnte Verweisungserkenntniß Joseph Parfl, Andr. Kirn, Joseph Kovatschitsch, Joseph Dermasch, Franz Kozian von Klenovik, Franz Kozian von Sagraad und Michael Kral wegen Verbrechens des Todtschlages an Franz Pirnar, und wegen der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit nach §. 183, St. G. B. II. Theils, wegen der Mißhandlung der Uebrigen in Anklagestand versetzt. Nach dem Ergebnisse der Verhandlung fand der Hr. Staatsanwalt es für angemessen, von der Anklage wegen Verbrechens des Todtschlages hinsichtlich des Dermasch gänzlich abzufallen, und sie hinsichtlich der Uebrigen auf das Verbrechen der schweren Verwundung durch Handanlegung, nach §. 126 St. G. B. I. Thls., zu richten. In diesem Sinne nun wurden den Geschwornen dreizehn Fragen vorgelegt. Zwar waren einige der Angeklagten geständig, und zum Theile auch durch die Aussagen der Mißhandelten und selbst ihrer Genossen, beinächtigt, sowohl an den Getödteten als an die übrigen Mißhandelten Hand angelegt zu haben; dennoch müssen die Geschwornen die volle Ueberzeugung von deren Schuld aus den ihnen vorgeführten Beweismitteln nicht geschöpft haben, da ihr Spruch bei Allen ohne Ausnahme auf „Nichtschuldig“ lautete, und zwar in Betreff der schweren Verwundung bei Kirn und Parfl mit neun Stimmen gegen drei, bei Kozian von Klenovik und bei Kovatschitsch mit zehn Stimmen gegen zwei; endlich bei Kozian von Sagraad mit elf Stimmen gegen eine, und bei Kral mit Stimmeneinhelligkeit; dann hinsichtlich der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit bei Kirn mit zehn Stimmen gegen zwei, bei Kozian von Sagraad und bei Kral mit Stimmeneinhelligkeit, und bei den Uebrigen mit elf Stimmen gegen eine. Sohin wurden vom Gerichtshofe wegen Verbrechens des Diebstahls nach §§. 151, 153 et 154 II., lit. a et c St. G. B. I. Thls., a) Mathias Bergant, auch wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit, nach §. 70 et 71, ibid. und wegen der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit, nach §. 183 St. G. B. II. Thls., zur Strafe des schweren Kerkers von zwei Jahren; Martintschitsch, auch wegen der erwähnten Uebertretung, zur Strafe des schweren Kerkers von einem Jahre, und Meuschl zur Strafe des schw. Kerkers von einem Jahre, verschärft mit einmaligem Fasten in jedem Monate, und überdies alle Drei, nach §. 461 und 462 St. P. D., zur gemeinschaftlichen Zahlung der Gerichtskosten verurtheilt.

Von der Leitha, 13. Juli.

— hh — Bei der Einführung neuer Institutionen in Ungarn ließ sich voraussehen, daß die einzelnen Bestimmungen derselben theils unwirksam aufge-

O e s t e r r e i c h.

faßt, theils von den Gegnern der Regierung gänzlich ignoriert wurden; besonders mußte dieß da hervortreten, wo mit der Institution der Bewohner Ungarns zugleich Pflichten auferlegt wurden. Die Einführung des Stämpels hat unter Andern obige Voraussetzung gerechtfertigt; doch muß man gestehen, daß es nicht so sehr böser Wille, als Mangel an Kenntniß dieses Gesetzes war, in Folge dessen so viele Mißdeutungen und Mißgriffe Statt fanden. Wie oft hatte man Gelegenheit, wahrzunehmen, daß die betreffenden Urkunden u. s. w., eher mit einem Stämpel von größerem Betrage versehen waren, als mit einem geringeren, und in Fällen, wo die Urkunde gar nicht gestampelt wurde, meist Unkenntniß Schuld trug. Es ist deßhalb eben so weise als gerecht, daß die Regierung an die Finanzbehörden des Landes die Verordnung erließ, bei dem Vorkommen stämpelpflichtiger, oder nicht gestämpelter Urkunden, wenn keine erschwerenden Umstände vorliegen, d. h., wenn nicht böser Wille das Gesetz absichtlich umging, vom Strafverfahren abzugehen und bloß die Gebühren einzubehalten. Obwohl die Finanzbehörden schon früher bei derlei Uebertretungen milde Justiz handhabten, so kamen dennoch Strassfälle vor, und man hat deßhalb von verschiedenen Seiten die Frage aufgeworfen, ob von der Regierung eine Zurücksetzung solcher Strafbeträge zu erwarten stehe; wie ich höre, ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß die Regierung auch dieses Ansinnen einzugehen nicht abgeneigt ist, sobald erwiesen wird, daß die Gesetzesübertretung auf Unkenntniß beruht.

Die Mittheilungen in einigen Blättern, daß in Ungarn gegenwärtig so viele Güter zum Verkaufe ausgesetzt werden, sind richtig, und es gibt der Gründe dreierlei, welche hiefür sprechen: Einestheils veranlaßt die Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Zuständen manchen Gutsbesitzer, seinem Vaterlande „Lebewohl“ zu sagen; ist es auch nicht der Haß gegen die Regierung, so behagt ihm doch im Allgemeinen die neue Situation nicht, und schleudert sein Besitzthum weg, nur um fortzukommen und in einem Winkel außer Oesterreich auf bescheidenerem Fuße als in Ungarn zu leben. Anderntheils findet der Grundbesitzer die Bewirthschaftung seines Eigenthums nicht mehr in dem Maße lohnend, wie früher, da er keine „Untertanen“ mehr hat, die er nach Belieben zur unentgeltlichen Arbeit verwenden kann; daneben ist der Taglohn unverhältnißmäßig höher, das Leben überhaupt aber theurer. So zieht er es dann vor, das Besitzthum zu verkaufen und entweder ein anderes Geschäft zu unternehmen, oder von dem Capitale auf einfachere, aber dafür um so sorglosere Weise zu leben. Endlich werden viele Güter von Rechts wegen verkauft, und das ist allerdings das beklagenswertheste Motiv. Viele Grundbesitzer waren schon vor der Revolution ziemlich stark verschuldet, und kamen durch dieselbe vollends um Hab und Gut; hier wurden ihnen die bebauten Gründe verwüstet, dort plünderte der Feind, oder es wurden ihnen starke Contributionen auferlegt; besonders brachte die Entwerthung der Kossuthnoten viele sehr wohlhabende Grundherren an den Bettelstab. Natürlich kann dieß die Gläubiger nicht bestimmen, von ihren Forderungen abzustehen, und so folgt denn die endliche Execution. In Siebenbürgen trat der gewiß seltene Umstand ein, daß die Landesverwaltung eine nicht unbedeutende Zahl von Grundeigenthümern öffentlich aufrufen und auffordern mußte, auf ihre Besitzungen, von denen sie bei dem Herannahen der Insurgenten geflohen waren, zurückzukehren; trotzdem zogen sie es vor, anderwärts einen Erwerb zu suchen, da sie nicht die geringsten Mittel besaßen, die vom Feinde verwüsteten Güter wieder herzustellen. Wer sich gegenwärtig in Ungarn anzusiedeln Lust hat und über erflückliche Geldkräfte disponiren kann, dem gelingt es bald, von dem Erkauften vielseitigen Vortheil zu ziehen, und sein größeres oder geringeres Capital drei- und vierfach verzinst zu sehen.

Gilli, 12. Juli. In der stürmischen Nacht v. 10. auf den 11. d. ist ganz in der Nähe von Gilli beim hiesigen Wafenmeister ein sehr bedeutender Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Diebe drangen auf einer Feuerleiter durch das Fenster in den ersten Stock, nahmen hier eine über vier Centner schwere, hölzerne Cassatruhe und ließen sie auf Garnsträhnen, die sie im Zimmer vorgefunden und zusammengebunden hatten, über das Fenster hinab. Der Eigenthümer schlief im Nebenzimmer, hörte aber nicht das geringste Geräusch. Zehntausend hundertsechzig Gulden C. M. in klingender Münze, Zwanziger und Thaler, waren die ergiebige Ausbeute der Diebe, welche das Geld mit der größten Hast unter sich vertheilt haben mußten, weil man in der erbrochenen Truhe, welche 30 Schritte vom Hause entfernt auf dem Felde aufgefunden worden war, noch einen Sack mit 48 Kreuzhalern unter der Wäsche fand, welche ebenfalls in der Truhe versperret war, aber von den Dieben größtentheils zurückgelassen wurde.

Die Behörden bieten Alles auf, den Verbrechern auf die Spur zu kommen.

Wien, 16. Juli. Ueber eine vorgekommene Anfrage, welche Bestimmungen hinsichtlich der Vergütung jener Commissionskosten Platz zu greifen haben, die aus Anlaß der den politischen Behörden zugewiesenen Prüfung der Bekenntnisse der Gemeinden, Kirchen u., Behufs der Bemessung des Gebührenäquivalents erwachsen, dann, in welcher Weise die zu den allfälligen Prüfungs-Commissionen bezuziehenden Sachverständigen entschädigt werden sollen, ist den k. k. Bezirkshauptmannschaften in Folge eines hohen Statthalteri-Erlasses bedeutet worden, daß derlei Commissionskosten von den betreffenden Beamten vorschrittmäßig zu liquidiren sind, und nach erfolgter Nichtigstellung von der prov. Staatsbuchhaltung aus dem Cameralfonds für Rechnung des k. k. Ministeriums der Finanzen werden vergütet werden; ferner hat die Mitwirkung der Sachverständigen unentgeltlich zu geschehen, und eine Vergütung nur bei größeren Auslagen wegen Ortsveränderung oder Gewerbsentganges zu beanspruchen.

Laut h. Ministerial-Erlass vom 27. Mai d. J., wurde das katholische Unterghymnasium zu Kaposvár in Ungarn in den Rang öffentlicher Gymnasien mit dem Rechte, staatsgiltige Zeugnisse auszustellen, erhoben.

In der gestrigen Wiener Gemeinderathssitzung war der Hauptgegenstand der Verhandlung die Systemisirung des Oberkammeramtes und seiner Hilfsämter, welche nach dem Antrage der Section ohne Debatte angenommen wurde.

Zahlreiche Unregelmäßigkeiten, und die im Schooße der Nationalgarde der Kronlandeshauptstadt Salzburg eingeriffene Desorganisation haben den dortigen Statthalter Graf v. Herberstein veranlaßt, die dortige Garde bis zum Erscheinen eines neuen Bürgerwehrstatutes außer Activität zu setzen und eigenmächtige Versammlungen und Ausrückungen derselben entschieden zu verbieten.

Wien, 16. Juli. Die sämtlichen kaiserlichen Cassen der betreffenden Kronländer sind angewiesen worden, den Zuschlag von fünf Percent, welcher zur Aufbringung der Landesmittel für die Durchführung der Grundentlastung mit 1. November d. J. von allen directen Steuern eingehoben wird, auch von der Einkommensteuer, welche auf die Genüsse der Beamten entfällt, einzubringen und die in Abzug gebrachten Beträge nach Ablauf eines jeden Monats an die Direction des Entlastungsfondes abzuführen.

Nach dem Vorbilde Berlins will sich auch hier ein Abonnement für erkrankte weibliche Dienstboten bilden. Jeder Dienstgeber, welcher monatlich 20 kr. bezahlt, erhält für einen Diensthöten im Erkrankungsfall die Spitalsgebühr ohne Abzug.

Die „L. Z. C.“ meldet: Nach einem Schreiben des Herrn Thiers wird derselbe im Laufe des Monats August in Wien eintreffen und bei 14

Tage theils in der Residenz theils in der Umgebung verweilen.

Die k. k. Telegraphendirection hat bereits Beamte nach Siebenbürgen gesendet, um die Linie für die Telegraphenleitung von Pesth nach Hermannstadt zu ermitteln, da diese Linie noch in diesem Jahr in Thätigkeit gesetzt werden soll.

Graf Sedlnitzky, gewesener Präsident der ehemaligen Polizeihofstelle, der sich in Familienangelegenheiten hier aufhielt, ist zum Badegebrauche nach Gastein abgereist.

Auf den k. k. Staatsbahnen wird jetzt bei Ausweichen und Wechselvorrichtungen das wesentlich verbesserte englische System in Anwendung gebracht; dagegen von dem bisherigen Verfahren nach dem amerikanischen Systeme im Auftrage des k. k. Handelsministerium abgegangen.

Professor Littrow, Director der k. k. Sternwarte, ist nach Dorpat angereist, um die Sonnenfinsterniß, welche dort total sichtbar wird, zu beobachten.

Bekanntlich ist Fürst Metternich Bürgermeister der Gemeinde Plaz geworden. Man sagt, daß derselbe nun zur Erinnerung an den Wahlsact auf eigene Kosten ein Gemeindeparkhaus daselbst erbauen werde.

Der Pariser Gemeinderath und der Präfect des Seinedepartements haben soeben den Beschluß gefaßt, zu Ehren der königl. großbritannischen Kroncommission für die Ausstellung, dann der bei derselben beglaubigten Ausstellungscommissäre sämtlicher Länder, und des Londoner Gemeinderaths, ein Festbankett in der lediglich für die glänzendsten Feste bestimmten Prachtgalerie des herrlichen Hotel de Ville zu veranstalten und dieselben durch eine Deputation, an deren Spitze sich der Präfect selbst befinden wird, dazu einzuladen zu lassen. Das Bankett wird im künftigen Monat Statt finden.

Aus Zara schreibt man, daß die kriegerische Gährung unter den Montenegrinern fort dauert, und den täglich vorkommenden kleinen Raubzügen bald eine ernste Katastrophe folgen dürfte.

Junöbrunn, 11. Juli. Ein Aufruf des k. k. Statthalters zur Baumpflanzung vom 15. Juni wird eben jetzt im ganzen Lande gedruckt verbreitet, und wir wünschen der weisen Mahnung allenthalben redliche Beachtung und Folge, weil nur so unsere seit einem Jahrhundert stark herabgekommene Forstwirtschaft dauernd gebessert werden kann.

„Das Land Tirol“, heißt im es Aufruf, „war einst mit Recht gepriesen wegen seines Holzreichthums. Leider ist dieß heutzutage nicht mehr in gleichem Maße der Fall.“ — Die Ursache des Holz mangels, der in diesem Gebirgslande nun eingetreten, der Benachtheiligung der Culturgewächse durch Frost und Dürre, die Quelle der Gefahren aus Bergbrüchen, Felsstürzen und Lawinen, der Verheerungen der Wildbäche liegt, nach der wahren Bemerkung des Aufrufes, in der fortschreitenden maßlosen Entholzung; der entblößte Wald kann den unter ihm liegenden Ansiedlungen und Feldern die frühere Sicherheit nicht mehr gewähren. Die tiefen Wunden, welche die rücksichtslose Entwaldung dem Lande geschlagen, können nur dadurch geheilt werden, daß man die im Naturhaushalte gestörte Ordnung durch „Anbau des Holzes aus der Hand“ auf den entholzten und wüsten Flächen unterstützt, und sich bestrebt, das Gleichgewicht zwischen Erzeugung und Verbrauch des Holzes herzustellen und zu erhalten.

Die dem Aufrufe beigefügte „leichtfaßliche Anleitung zur Baumpflanzung, zunächst für Gemeinden und Privatwaldbesitzer“, ist in hohem Grade beachtenswerth, und wenn die Behörden, die Gemeindevorsteher mit Beihilfe der Seelsorger und andere einflußreiche Männer, namentlich größere Forstbesitzer, die Sache durch practische Volkziehung empfehlen, kann die wohlgemeinte Bemühung des volksfreundlichen Statthalters nicht fruchtlos bleiben. Sehr Vieles zum gewünschten Erfolge könnte die Landwirthschaftsgesellschaft durch ihre Zweigvereine beitragen, wenn ihr langer Schlaf, den sie seit einigen Jahren

begann, nicht bis zur Apathie gekommen, und der heilbringende Wecker bald thätig würde. Auf Anregung des Hrn. Erzherzogs und obersten Protector's Johann haben die eigens Bevollmächtigten bereits vor mehr als zwei Monaten die Umänderung der alten Statuten verathen und auf baldige Einberufung der Generalversammlung angetragen. Leider scheint der einzige Ausweg nicht sobald betreten werden zu wollen, und die gänzliche Auflösung eines für das Land sehr nützlichen Vereines droht nunmehr unvermeidlich zu kommen. Man bedenke wohl, daß ohne allseitige Ansprache und ohne Zusammentritt der für die gute Sache noch Eifrigen endlich alle Lust erstickt und nichts Wirkames mehr zu schaffen ist. (U.)

Mailand, 12. Juli. Der k. k. Provinzialdelegat, Dr. Carlo Pietro Villa, hat, der ihm zugekommenen hohen Ministerialweisung zu Folge, die hiesige Handels- und Industriekammer nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 18. März 1850 am 9. d. constituirt.

Deutschland.

Berlin, 15. Juli. Nach heute Abend aus Kopenhagen eingetroffener Mittheilung ist das neue Ministerium nunmehr definitiv gebildet. Es besteht aus: Graf Moltke, Präsident ohne Portefeuille, von Meeb's Auswärtiges, Graf Sponeck Finanzen, von Dockum Marine, Madvig Cultus, Tillisch Inneres, Graf Carl Moltke, Minister ohne Portefeuille, bisheriger Generalstabschef Flensborg, Kriegminister — einstweilen vertreten durch Hansen — und Herr von Bardenheeth Minister für Schleswig. — (Es ist die schon vorgestern nach „Flyveposten“ mitgetheilte Combination.)

Frankfurt a. M., 13. Juli. Auf Ersuchen unseres Stadtcommandanten, des preussischen Majors Deeb, ist Seitens des Senats der freien Stadt ein Erlaß an die ref. confessionellen Schulbehörden ergangen, die des Unterrichts befähigten und bedürftigen Kinder der zum preuss. Besatzungscontingent gehörenden Unterofficiere zum Unterrichte in den bezüchlichen Volksschulen unentgeltlich zuzulassen. — Die Schriftsteller Ludwig Uhland und Levin Schücking sind hier anwesend. Der Novellist Spindler, welcher einige Wochen in Bad Homburg weilte, hat sich wieder nach Freiburg begeben. — Nach einem Frankfurter Berichte der „N. M. Stg.“ beträgt die Summe, welche Oesterreich zur einstweiligen Erhaltung der Flotte bis zur definitiven Erledigung der Frage vorzuschießen sich bereit erklärt haben soll, nicht drei Millionen, sondern nur 300.000 fl.

Schweiz.

Die schweizerische Bundesversammlung wurde am 7. Juli in Bern eröffnet. Der Ständerath wählte Hrn. Mign, einen gemäßigten Liberalen; der Nationalrath Hrn. Stämpfli, das Haupt der gestürzten radicalen Regierung des Cantons Bern, zum Präsidenten.

Italien.

Florenz, 13. Juli. Frankreich hat die aus San Marino ausgewiesenen Flüchtlinge aufzunehmen sich geweigert; sie mußten sich demnach in Livorno theils nach England, theils nach Amerika einschiffen. Dem Vernehmen nach soll der Kriegsminister Delaunier aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung eingereicht haben; als sein Nachfolger wird der Gensd'armierchef Debenedictis bezeichnet. Gestern ward die Eisenbahnstrecke Maria Antonia von Prato bis nach Pistoja eröffnet. Das belletristische Journal „Arte“ ward wegen eines politischen Artikels über die Maiereignisse mit einer Geldstrafe von 200 Lire belegt, überdieß ward der Redacteur desselben zu fünf Arresttagen verurtheilt.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Wenn auch der Tocqueville'sche Bericht keine andere Autorität hat, als die eines bloßen Gutachtens, das erst durch die Nationalversammlung ratificirt werden muß, so läßt er

doch wenigstens die Gesinnungen der letzteren präsumiren, und figurirt in sofern als ein bedeutendes Gegengewicht gegen die Hoffnungen des Bonapartismus in den Augen der öffentlichen Meinung. Denn sein eigentlicher, die Wirklichkeit allein berührender Zweck ist, wie schon gestern angedeutet, alle Welt, die Regierung, die Parteien, die ganze Nation zur unverbrüchlichen Beobachtung der Verfassung einzuladen, falls deren Revision, was schon jetzt eine ausgemachte Sache ist, gesetzlich nicht zu Stande kommen sollte. Die „Gesetzlichkeit“ ist eine große Kraft, besonders in einem Lande, wo unter ihrer Fahne allein die furchtbarsten Aufstände bekämpft werden konnten und tagtäglich die feindlichsten Leidenschaften in Zaum gehalten werden.

Der „National“ und der „Etoile“ bringen gleichzeitig die wichtige Nachricht, daß der Staatsrath bei der Berathung des Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Exekutivgewalt und ihrer Agenten dem, von einem seiner Mitglieder, Renneville, vorgeschlagenen, streng constitutionellen System vor allen anderen, und besonders vor dem des Justizministers Rouher den Vorzug gegeben, und namentlich die Aufforderung Seitens des Präsidenten der Republik zum Umsturz des Artikels 43 der Verfassung (gegen seine Wiederwählbarkeit) als einen Grund zur Versetzung in Anklagezustand anerkannt hat. Das Votum soll mit 18 gegen 9 Stimmen erfolgt seyn.

Heute Abend circulirte in der Nationalversammlung die Nachricht, daß die Regierungs-Candidaten in sämmtlichen drei Departements, wo Ersatzwahlen Statt gefunden haben, obwohl mit schwacher Stimmenzahl, ernannt worden sind.

Neues und Neuestes.

Wien, 17. Juli. Die „L. Z.“ meldet: Wie man hört, ist die weitere Anfertigung des sämmtlichen Staatspapiergeldes eingestellt worden. Es dürfte diese Maßregel im Zusammenhange seyn mit den bevorstehenden Finanzmaßregeln und mit dem neuesten kais. Patente über Regelung der Valuta, wornach das gesammte, mit Zwangscours im Umlauf befindliche Staatspapiergeld nicht über den Betrag von 200 Mill. Gulden vermehrt werden soll. Wie es scheint, wird daher das Staatspapiergeld unter diesem als Maximum angenommenen Betrage verbleiben.

— Die Mittheilung der „L. Z. G.“, daß die k. k. Regierung mit dem berühmten Professor Liebig wegen Uebernahme der Professur an hiesiger Universität unterhandle, bestätigen nun auch Zeitungsnachrichten aus Heidelberg.

Telegraphische Depeschen.

— **Brüssel**, 16. Juli. Das Cassationsgesuch des Grafen Bocarmé ist verworfen worden.

— **Paris**, 16. Juli. Die Revisionsdebatte wird fortgesetzt. Berruyer spricht in seiner Rede von den Gefahren, welche das Land bedrohten, die gegenseitige Schwächung der Parteien, nämlich der Socialismus und eine ungesetzliche Wiedererwählung des Präsidenten. Er wirft einen geschichtlichen Rückblick auf die Restaurationsepoche, nannte Frankreich ein antirepublikanisches Land, den Imperialismus unmöglich, und versicherte, nur das monarchische Princip werde Frankreich retten. Durch die Revision werde der Bürgerkrieg vermieden, der ausbrechen müsse, falls der Präsident auf illegale Weise gewählt werden sollte.

Locales.

Laibach, den 18. Juli.

Unser Gemeinderath hat in seiner gestrigen Sitzung die Einführung der Hundsteuer beschlossen, und die Steuer für jeden Hund ohne Ausnahme mit jährlichen 3 fl. festgestellt. Die näheren Modalitäten zur Durchführung dieser Beschlüsse aber wurden dem löblichen Magistrat übertragen.

Der Magistratsrath Hr. Ambros, begann das bezügliche Referat mit den Worten: „Nicht deswegen, weil die Hundsteuer in andern Städten schon eingeführt ist, auch nicht deswegen, weil die Laibacher Zeitung dieselbe bevormortete u. s. w.“ Wir fühlen uns verpflichtet, diesen zwecklosen Eingang zu besprechen. Abgesehen davon, daß die im Referate ausgeführten Motive wegen Einführung dieser Steuer im Wesentlichen dieselben waren, wie die im „Localen“ aufgeführten; abgesehen, daß die Parabel vom „reichen Prasser und armen Lazarus“ in ein Referat über „Einführung der Hundsteuer“ gewiß ebenso wenig paßt, als wie im bekannten Sprichworte „die Faust auf's Auge“; abgesehen endlich, daß auch die Motivirung wegen theilweiser Vertheuerung der Lebensmittel wegen der Menge der Hunde nur eine spaßhafte seyn kann: glauben wir, der Magistratsrath Hr. Ambros habe obcitirte Stelle entweder im Scherze oder im Ernste so gemeint, wie er sie aussprach. Sagte er sie im Scherze, so fragen wir, versammeln sich die durch das Vertrauen der Gemeinde zu ihren Vertretern gewählten Herren darum, daß der Hr. Magistratsrath Scherze oder Wiße sprühen läßt? Ist die öffentliche Sitzung ein geeigneter Ort, Wiße zu reißen? Gibt die ernste Gegenwart mit ihren oft leider zu ernsten Fragen so wenig Gelegenheit, eine ernste Debatte zu führen? Kurz, wir halten es als eine Verletzung des Ortes und der Gesellschaft, so unzeitige Scherze vorzubringen. War es aber im Ernste so gemeint, so finden wir keinen Grund, warum die obigen zwei Sätze den Eingang des Referates bilden? Ist es vielleicht nicht recht und billig, Einführungen, die an vielen andern Orten als zweckdienlich gethan wurden, auch hier zu machen? Das ist ja eben einer der vielen Vortheile der Veröffentlichung der Sitzungs-Protocolle, daß eine Gemeinde zur Kenntniß gelange, was in andern als tauglich anerkannt worden ist. Oder ist die Anregung, die in der Laibacher Zeitung in Folge der Einführung der Hundsteuer in Wien gemacht wurde, dem Herrn Magistratsrathe gar so anstößig, daß er sich präservirt, und die Priorität für sich beansprucht? Wir cediren ihm gerne diese Priorität, denn uns genügt, daß es geschehe; ob A oder B den Vorschlag macht, daß ändert an der Sache nichts; es ist aber doch merkwürdig, daß die Dringlichkeit der Hundsteuer eben erst diese Woche gar so lebhaft hervortrat! Warum nicht schon früher, da die Frage wegen der Gasbeleuchtung — mit welcher die Hundsteuer in Zusammenhang gebracht wird — doch schon seit vielen Jahren in der Schwabe war?? Oder darf nur die Laibacher Zeitung nicht Wünsche in Anregung bringen, die ihr nicht selten von vielen Seiten zur Besprechung mitgetheilt werden? Oder glaubt der Herr Magistratsrath eben darum einen Gegenstand nicht zur Sprache bringen zu sollen, weil ihn die Laibacher Zeitung anregt? Dann wäre er sehr zu bedauern, denn das hieße ja, öffentlich ausgesprochene Wünsche absichtlich nicht berücksichtigen wollen, was wir nicht annehmen wollen. Ferners ist ja von einer gewissen, uns wohlbekannten Seite so oft geäußert worden: die Laibacher Zeitung vertritt nicht die Local- und Landesinteressen (weil sie sich in so manche Streitigkeiten nicht einlassen wollte und nicht wird); sobald sie aber für ein Local-Interesse auftritt, will man, selbst wenn man das Billige und Practische des Vorschlages einseht, bloß deshalb es nicht aufnehmen, weil es die Laibacher Zeitung sagte?! „Erklären Sie mir diesen Zwiespalt der Natur!“ so rief einst ein bekannter großer Mann Deutschland's aus! Wenn es sich um Vertretung allgemeiner Interessen handelt, müssen solche Kleinlichkeiten wegb bleiben, und jeder Rath, woher er kommen mag, verdient Berücksichtigung und Prüfung, und man desavouire nichts a priori.

Ohne in diesem Punkte uns in eine Polemik einlassen zu wollen, da es wahrlich nicht der Mühe werth wäre, glaubten wir diese Erklärung um so mehr schuldig zu seyn, da dieser Fall wißhafter Anspielungen schon zum wiederholten Male vorkam. Dr. K.

Feuilleton.

Das Sängerefest in Passau.

Die „Passauer Zeitung“ enthält über das Sängerefest am 6. Juli folgenden Bericht: Die heutige Production begann mit dem von allen Sängern executirten Chore aus dem Oratorium „Simson“ von Rolke, welchen Chor sich die Passauer zur Einzelproduction beim Regensburger Sängerefest erwählt hatten. An diesen herrlichen und gut executirten Chor reihten sich die Einzelproductionen 1) der Braunauer, 2) der Landschuter, 3) des Regensburger Liederkränzes, 4) der Wilschhofener, 5) des Wiener Männergesangsvereins, 6) der Straubinger, 7) des Liederkränzes von München im Verein mit der dortigen Bürger-sängergesellschaft, 8) des Linzer Frohsinns, 9) der Dingolfinger, 10) der Salzburger, 11) der Lambacher, 12) der Steyerer, worauf die Salzburger noch ein Lied (Tenorsolo mit Brummstimmen) brachten, und endlich die Feier mit dem majestätischen „Halleluja“ von Händel, welches überraschend gelungen vorgeführt wurde, würdig schloß. Ohne gerade einen Lobredner zu machen, wird man nicht umhin können, auszusprechen, daß alle zur Einzelproduction gelangten Gesangsvereine ohne Ausnahme ein Streben kundgaben, welches uns die Gewißheit verschaffte, daß die Pflege des deutschen Liedes mehr und mehr Boden gewinnt; ja, man darf es unbedenklich sagen, daß das deutsche Lied hat seit dem großen Regensburger Sängertage Fortschritte gemacht. Bei solchen Vorträgen, wie sie heute dem mit gespannter Aufmerksamkeit folgenden Zuhörerkreis vorgeführt wurden, bleibt es immer schwer, eine Wahl zu treffen, ohne befürchten zu müssen, ungerecht zu werden; weil aber einmal der Mensch an's Classificiren gewöhnt ist, so sey die Wahl gethan, — und wir glauben, allen Zuhörern aus der Seele zu sprechen, wenn wir den Sängern aus Wien den Vorzug einräumen. Schon die Auswahl der Gesänge war eine sehr sinnige zu nennen; nicht allein der klassischen Musik, durch Bachner, und der romantischen, durch Schubert vertreten, wurde der gebührende Platz eingeräumt, sondern auch das joviale Lied war durch Böllner würdig vertreten. Der Gesang übertraf alle Erwartungen; eine solche Präcision, gepaart mit Frische und Kraft der Stimmen, dürfte nicht leicht zu erreichen seyn; ja, wir halten dieß nur in einer Stadt, welche eine solche Auswahl von Künstlern im echten Sinne des Wortes besitzt, wie Wien, für möglich. Ohne uns weitere Rangbestimmungen anzumessen, welche wir gerne competenten Kunstrichtern überlassen, sey es uns nur vergönnt, der Linzer, welche uns mit der Hymne an Hertha (nicht, wie einer verstand, „Himmel auf Erden“ — und doch wahr!) vom Altmeister Kunz überraschte; der Regensburger mit dem schönen Pilgerlied von Rücken; der Salzburger mit ihrem treuen deutschen Herzen und der lieblichen Barkarole von Otto; der Landschuter und Straubinger die vollste Anerkennung zu zollen. Es sey nochmal gesagt, alle Vorträge, denen die einzelnen Vereine ihre meist herrlich klingenden Sängersprüche voranschickten, erfreuten sich der ungetheilten herzlichsten Aufnahme von Seite des Publikums, welches seinen Dank für die dargebrachten Festesgaben laut und ungeheuchelt aussprach. Der Rest des Tages wurde in verschiedenen überfüllten Kellern, so andern Wirtschaftlocalitäten unter Jubel und Becherklang zugebracht, und bis in die späte Nacht der Sangesfreude geopfert. Wir schließen mit dem Motto, welches sich heute die Sänger im vollsten Maße verdient haben: „Kein Unfall schlägt sie ganz darnieder.“

Der Seidenbau.

Daß die Seidenzucht einer der dankbarsten Zweige der Volksindustrie sey, beweiset das Beispiel jener Länder, in denen dieser Industriezweig bereits zu einem gewissen Grade der Blüthe emporgewachsen ist. Solche Länder im österreichischen Kaiserthume sind: Die Lombardei, Venedig und Tirol.

Der Flächenraum der Lombardei beträgt $375 \frac{1}{10}$ Quad. Meilen, und laut Katastralvermessung sind allda 842.008 Joch Feld mit Maulbeerbäumen bepflanzt. Im Jahre 1835 belief sich die Anzahl der productiven Maulbeerbäume auf 16,573.123 Stk., deren Ertrag jedoch durch die von den Maulbeerbäumen, deren es im Lande unzählige gibt, gesammelten Blättern im hohen Maß gesteigert wurde. Die Volksanzahl der Lombardei beträgt 2,600.760 Nach amtlichen Ausweisen belief sich im Jahre 1841 die Seidenproduction der Lombardei auf 243.000 Centner Cocons, mit einer Einnahme von 29,253.589 Gulden C. M. — Es fallen demnach in der Lombardei von dem Ertragniß der jährlich erzeugten Seide auf jeden einzelnen Einwohner $11 \frac{2}{10}$ fl. C. M. und auf jedes Joch Feld $7 \frac{7}{10}$ fl. C. M. — Ferner gab es in demselben 1841er Jahre in der Lombardei in 3500 Spinnereien (filada) ungefähr 38.600 Abhaspelungskessel, die 90.000 Menschen Unterhalt und Beschäftigung gewährten.

Der Flächeninhalt von Venedig beträgt 415 Quad. Meilen, die Bevölkerung 2,202.529 Seelen; die erzeugten Seidencocons machten 190.000 Centner aus, deren Gesamtwert im Zustande von Halbfabrikaten 17,450.402 fl. C. M. betrug. Es gibt da ungefähr 2125 Spinnereien, mit fast 9—10.000 Kesseln und 22.000 Arbeitern. Es fallen also im Gebiet von Venedig von dem jährlich erzeugten Seidenertragniß auf jeden einzelnen Einwohner $7 \frac{4}{10}$ fl. C. M., und auf jedes Joch Feld $4 \frac{2}{10}$ fl. Conv. Münze.

Der Flächeninhalt von Tirol beträgt $500 \frac{1}{10}$ Quad. Meilen mit 842.768 Einwohnern; die erzeugten Seidencocons machen 30.000 Centner, deren Gesamtwert im Zustande von Halbfabrikaten 2,869.583 fl. C. M. Im Ganzen hat es 778 Spinnereien mit ungefähr 5352 Kesseln. Es fallen demnach in Tirol von dem jährlich sich ergebenden Seidenbetrag auf jeden einzelnen Einwohner $3 \frac{4}{10}$ fl. C. M. und auf jedes Joch Feld $\frac{2}{3}$ fl. C. M.

Wenn man erwägt, daß überall, wo der Maulbeerbäum gedeiht, auch der Seidenwurm vorkommt, so könnte man in Ungarn mit wenigen Ausnahmen fast überall Seide erzeugen. Indessen wird leider dieser höchst nützliche Industriezweig dort doch nur in so geringer Ausdehnung betrieben, daß wenn man den Gesamtflächeninhalt der ungarischen Kronländer ($5600 \frac{1}{10}$ Quad. Meilen) mit der Bevölkerung (13,828.908) vergleicht, man auf jenes traurige Resultat kommt, nach welchem der Geldwert der jährlich erzeugten Seide im Zustande von Halbfabrikaten sich fast nur auf 500.000 fl. C. M. beläuft.

Wenn hingegen sich die Seidenzeugung in den ungarischen Kronländern nur auf jenen Grad der Entwicklung und Blüthe hinausschwingen könnte, auf welchem sie jetzt in Tirol steht, so würde alsdann dieser Industriezweig sich auf ein Ertragniß von ungefähr 50 Millionen Gulden jährlich auch selbst belaufen.

Das Amazonencorps

im afrikanischen Staate Dahomey.

Dahomey wird für ein vollständig militärisch-organisirtes Reich erklärt. Seine Armee ist 12,000 stark; man kann nicht sagen 12,000 Mann, weil eben 5000 davon Weiber sind. — Für den Krieg kann diese Zahl durch ein wohlorganisirtes Reservensystem auf 24,000 erhöht werden, und setzt sich dieses Heer zu den jährlichen Sklaven-Jagden in Bewegung, so folgt ihm ein Troß von beinahe ebenfalls 20,000 Mann.

Die Amazonen dürfen nicht heiraten und ändern durch den Soldatenstand, wie sie sich selbst rühmen, vollständig ihr Geschlecht. „Wir sind Männer,“ sagen sie, „denn wir haben aufgehört, die Schwächen des Weibes zu kennen.“

Die Kleidung für männliche und weibliche Soldaten ist durchaus gleich, und Alles, was die männlichen Soldaten thun, wird von den weiblichen übertroffen. Namentlich zeigen sie eine außerordentliche Sorgfalt für ihre Waffen, die sie stets glänzend poliren, und wenn sie nicht gebraucht werden, in Ueberzügen aufbewahren.

Sie haben den Dienst in und vor dem Palaste des Königs, den sie mit großem Eifer bewachen. Wenn der König öffentlich erscheint, tritt eine Wache von Männern ein, sonst kommen diese nie in die Nähe des Königs.

Die Amazonen sind innerhalb des Palastes in großen Baracken untergebracht, wo sie unter dem Befehle des Schatzmeisters (Camboodee) von Eunuchen bewacht werden.

In ihren Tänzen — und alle Amazonen müssen gute Tänzerinnen seyn — ist die Pantomime des Kopfabschneidens ein Hauptreiz. Mit Augen, die aus dem Kopfe hervortreten, unter wilden Bewegungen des Körpers, sägen sie fortwährend mit der rechten Hand in der Luft, um die Bewegung des Kopfabschneidens auszudrücken. Auch das Erdrosseln mit beiden Händen wird am Schlusse jedes Tanzes darzustellen versucht.

Die Kleidung der Soldaten, also auch der Amazonen, besteht in kurzen Beinkleidern, einer Art von kurzer Tunika und einer festsitzigen Mütze. Schuhe tragen sie nicht. Farbe und Schnitt der Bekleidung ist uniform.

Eine Parade der Amazonen vor dem Könige beschreibt Commandeur Forbes folgendermaßen:

Auf dem Felde, wo die große Revue Statt finden sollte, fand ich die Amazonen bivoualirend, als ich ankam und meinen Ehrenplatz an der rechten Seite des Königs einnahm. Bald nachher erschien das erste Regiment der Amazonen, dem ein Herold mit dem Rufe: ah Haussou-lache-Haussou (König der Könige) voranging.

Zum Zeichen, daß eine große Feierlichkeit Statt finde, hatte jede Amazone drei Streifen von weißer Farbe an jedem Bein.

Als das Regiment dicht vor dem Könige angekommen war, trat die commandirende Offizierin vor und rief: „So gewiß wir die Provinz Machot erobert haben, werden wir wieder eine andere erobern, wenn Du es befehlst.“

Dann ging die erste Compagnie vorbei. Die Offizierin der zweiten Compagnie trat ebenfalls vor und rief: „Als die Attapahms hörten, daß wir kämen, liefen sie fort. — Wenn wir in den Krieg gehen, und Eine von uns kommt zurück, ohne gesiegt zu haben, so lasse sie sterben.“

So ging die zweite vorüber. — Die Offizierin der dritten Compagnie sagte: „Wir sind achtzig und vom rechten Flügel. Noch nie hat ein Feind unsern Rücken gesehen. Kann uns Jemand einen Vorwurf machen, so sage er es.“

Und so ging es bei jeder Compagnie. — Als das Regiment vorüber war, stimmte es einen Kriegs-gesang im Chore an. (Grz. Btg.)

Miscellen.

(Ein Priester bei einer Feuersbrunst.) Bei einem am 15. März in Madrid, in der Straße der Gesandten, ausgebrochenen heftigen Feuer, erschien, da die Spritzen so eben zu arbeiten anfangen wollten, ein Reiter in der Kleidung eines Priesters, stellte sich an die Spitze der Arbeiter und traf mit großer Umsicht die nöthigen Anordnungen zur Löschung des Feuers. Niemand kannte ihn: er verließ die Brandstätte nicht eher, als bis das Feuer vollkommen gelöscht war, und verschwand dann, ohne daß die Arbeiter oder die Eigenthümerin des Hauses, das in Brand gerathen war, ihren Dank hätten abstatten können. Es heißt, es wäre ein Missionär aus Böhmen gewesen.